Freitag, den 6. Mai.

Thorner  Zeitung.

Nro. 106. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

6. Mai 1338. Alexander von Konre wird Comthur des hiesigen Ordensschlosses.

" 1393. Der Hochmeister Konrad von Wallenrod, die Bischöfe von Ermland, Pomesanien und Samland und der päpstliche Legat, Bischof Johann von Messina kommen hieher der Friedensverhandlungen mit dem Könige von Polen wegen.

" 1660. Feier des Friedens von Oliva.

" 1795. Thorn wird Sitz der Regierung für Südpreußen.

Tagesbericht vom 5. Mai.

Stuttgart, 4. Mai. Der König nahm heute die Beeidigung des neuen Unterrichtsministers, seitherigen Kammerpräsidenten Geßler entgegen und richtete hierbei folgende Ansprache an denselben: „Ich komme Ihnen mit vollem Vertrauen entgegen und erwarte, daß Sie die wichtigen Interessen Ihres Departements, welchem ich hohen Werth beilege, pflegen und mir beistehen werden, auch fernerhin den confessionellen Frieden zu erhalten.

Kopenhagen, 3. Mai. Folkething. In der heutigen Sitzung erklärte der Conseilspräsident, Graf Frijs v. Frijsenborg, die Regierung habe gestern folgende Mittheilungen aus Washington erhalten: Am 12. April theilte der dänische Gesandte dem Staatssecretär Fish mit, er sei zur Ratification des Vertrages wegen des Verkaufes der Insel St. Thomas bereit; am 16. April ertheilte derselbe die Antwort, der Staatssecretär könne in dieser Angelegenheit nichts mehr thun, da der Senat sich bisher jeder Erklärung hierüber enthalten habe. Der Ministerpräsident kündigte die Vorlage der Gesammtacten an.

Paris, 4. Mai. Am 2 d. Abends ist es in St. Quentin in Folge der Verhaftung des dortigen Präsidenten der „Société internationale“ zu Ruhestörungen gekommen, indem eine Anzahl von Arbeitern den Versuch machte, den Gefangenen zu befreien. Die Nationalgarde und die Gensdarmerie stellten die Ordnung noch vor der Ankunft der herbeigerufenen Truppen wieder her. — Der „Moniteur“ veröffentlicht ein Schreiben Ollivier's, in welchem er sagt: Besorgt nicht, daß eine Reaction eintreten werde, welche Niemand rathen wird. Beschäftigt Euch vielmehr mit der Revolution, welche entschlossen ist zu triumphiren und vor keinem Mittel zurückzuweichen. Die Freiheit würde nur dann in Gefahr sein, wenn das Volk das liberale Plebiscit mit Kälte aufnehmen würde. Wenn es aber dasselbe, wie ich dessen sicher bin, mit immenser Majorität annimmt, so ist die Freiheit auf unwiderruflicher Grundlage unter dem Schutze Napoleons gegründet. — Das „Journal officiel“ veröffentlicht eine Note betreffend die Haltung der Journale der Opposition, welche fortdauernd Ungläubigkeit rücksichtlich des Complots zu Schau tragen. Das amtliche Blatt erklärt, die Untersuchung werde eifrig fortgesetzt werden, und man werde nicht säumen, der öffentlichen Meinung alle Anhaltspunkte zur Beurtheilung dieser Angelegenheit zu unterbreiten. „Constitutionnel“ schreibt: In Angers und anderen Städten der Provinz sind die Versammlungen, welche sich gegen das Plebiscit gebildet haben, von der Bevölkerung unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! Nieder mit der Republik!“ aufgelöst worden. Wie aus Marseille berichtet wird, ist dort die von dem republikanischen und socialistischen Comité an die Truppen gerichtete Proclamation mit Beschlag belegt worden. Mehrere Mitglieder des Comités wurden verhaftet, bei anderen wurden Haussuchungen vorgenommen.

London, 3. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Unterstaatssecretär Otway, Lord Clarendon habe nicht den Abzug der britischen Kriegsschiffe aus dem Piraeus anbefohlen, im Gegentheil hätte das Mittelmeergeschwader Ordre erhalten, nach dem Piraeus abzusegeln. Die weiteren Entschließungen der Regierung über diese Angelegenheit könnte er jetzt nicht mittheilen. Birley beantragt die Bildung eines zu London zusammentretenden Ausschlusses zur Untersuchung der Wirkungen, welche der englisch-französische Handelsvertrag auf die englische Industrie ausgeübt habe. Die Regierung bekämpft diesen Antrag, weil kein Industriezweig sich über den Abschluß beklagt habe, und eine Untersuchung somit vollständig überflüssig sei. Nach längerer Debatte wird der Antrag mit 138 gegen 50 Stimmen verworfen.

Zollparlament.

Die 10. Plenarsitzung des Zollparlaments am 4. Mai.

Nach Erledigung der gewöhnlichen Urlaubs- und Dispensationsgesuche nimmt das Haus die gestern abgebrochene Diskussion über die Tarifreform, welche bei No. 25 stehen blieb, wieder auf. — Frhr. v. Hoverbeck beantragt: zwischen die Nummern 25 und 26 einzuschieben: „25a. Reis, geschälter und ungeschälter, für den Centner mit 15 Sgr.“ — Nachdem Marquardt-Barth über einige, diesen Antrag unterstützende Petitionen referirt, befürwortet Rohland denselben sehr warm im Interesse der ärmeren Klassen der Bevölkerung, die noch nicht alle Tage Linsen und Bohnen essen können, sondern hin und wieder auch der Abwechselung bedürfen, wozu sich der Reis seiner Nährkraft wegen außerordentlich eigne. — Bei der Abstimmung wird der Antrag v. Hoverbeck mit geringer Majorität angenommen. Den Zweifel eines süddeutschen Abgeordneten an der Beschlußfähigkeit des Parlaments (es sind etwa 110 Mitglieder anwesend, während zur Beschlußfähigkeit 192 erforderlich sind) beseitigt der Präsident mit den Worten: „Das hätten Sie vor der Abstimmung sagen sollen.“ —

Es beginnt nun die Debatte über den Kernpunkt der Vorlage über Nr. 26, Erhöhung des Kaffeezolles von 5 Thlr. auf 5 Thlr. 25 Sgr. pro Ctr., wozu Miquél beantragt, statt „5 Thlr. 25 Sgr.“ zu setzen: „5 Thlr. 15 Sgr.“ Das Haus füllt sich schnell. Auf der Rednerliste stehen 8 Redner gegen und 7 Redner für die Vorlage.

Finanzminister Camphausen beleuchtet eingehend die Motive, welche die Bundesregierungen bei der Erhöhung dieser Position leiteten. Er wolle dahingestellt sein lassen, ob die Erhöhung des Petroleumzolles, die das Haus zur Ueberraschung der Regierungen ablehnte, nicht eine geeignetere Deckung für die Ausfälle des neuen Tarifs gegeben hätte, auch wolle er nicht untersuchen, ob die Tabackssteuer, die auf so großen Widerstand stieß, sich nicht besser dazu geeignet hätte. Er wolle auch nicht behaupten, daß die Erhöhung des Kaffeezolles die relativ beste Finanzquelle sei; jedenfalls bedrücke sie das Publikum am wenigsten, denn es werde damit nur ein Theil des früheren höheren Zolls zurückgefordert, der bestand, als die Arbeitslöhne noch erheblich niedriger waren als heute. Die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Einnahme brauche er gegenüber den mannigfachen Tarifermäßigungen kaum noch zu beweisen; die Annahme des Abg. Miquél, der Kaffeezoll

---

Die Rache eines deutschen Mädchens.

Ein Ereigniß aus dem Leben.

Novelle

von

N. v. Hof.

(Fortsetzung).

Ein sehr fühlbarer Ruck von Albrecht's Arm ließ ihn für einen Augenblick im Strom seiner Rede einhalten, dann fragte er wieder nach seiner Art: „Der Alte geigt jetzt in Madrid? Macht die Leute fast toll mit seinem Spiel, sie vergessen sogar den Stierkampf, um ihm zuzuhören? Der kühne Krieger uud die stolze Donna schämen sich der Thränen bei seinen Tönen nicht, sagt man?“ „Und Clara! hat sie dir denn dort mit Dolch und Giftpokal gedroht?“

„Wenn sie eine Spanierin gewesen, möchte wohl so Etwas wie blutige Rache denkbar sein“, erwiderte Bernau „doch höre mich, mein Freund!

Nachdem ich den Atlas sturchstreift, wollte ich in Neapel, wo ich landete, einige Zeit ausruhen. Eines Tages trieb mich die Sommerhitze, die nicht länger zu ertragen war in diesen dunstigen Straßen, in den Schatten einer abgelegenen Capelle. Dieselbe war leer, bis auf eine einzige weibliche Figur, die hingegossen in unbeschreiblicher Grazie still betend am Altare ruhte. Sie schien mich nicht zu bemerken, nur beim Hinausgehen warf sie mir einen flüchtigen Seitenblick zu, einen solchen, dessen nur allein das neapolitanische Auge mit seiner unergründlichen Tiefe fähig ist. Unwillkürlich folgte ich ihr, angezogen nicht so wohl von ihrer außerordentlichen Schönheit als von dem unglückseligen Hange zu Abenteuern und Geheimnissen.“

Ein schalkhafter Blick des jungen Franzosen ließ ihn sich unterbrechen.

„Ich schwöre Dir es, Jocelin, ich liebte sie nicht; Du vergissest, daß ich einen Talisman gegen all dergleichen mit mir herum trug.“

Dabei hatte er in seine Brusttasche gegriffen und ein Etwas wie flüssiges Gold schlang sich durch seine Finger: es war eine Haarlocke. Jocelin's Auge hing daran, wie an einem Heiligthume.

„Clara's Haar?“ rief er bewegt.

Albrecht schob es an seinen alten Platz, indem er bejahend nickte.

Dann fuhr er fort:

„Wie mir die Locke ewig nahe ist, so schwebte sie mir ewig vor der Seele mit ihrer unschuldsvollen Miene, dem holden Kindermund, dessen weiche Lippen niemals eine Drohung ausgesprochen. Indessen zurück zu meiner Geschichte. Ich folgte also der schönen Unbekannten, bis sie über die Schwelle ihres Hauses glitt. Den nächsten Tag, um dieselbe Stunde, trat ich abermals in die Capelle ein. Siehe da, das schöne Weib war an demselben Platze! — Die Kunst der Verstellung war ihr nicht eigen, wenigstens hatte sie dieselbe nicht cultivirt, beim ersten Blicke errieth ich, daß sie Jemanden erwarte. — Wen? — so fragte ich mich. Ich beobachtete sie aus der Ferne, ob sie noch jetzt den Blick erwartungsvoll nach der Thür richtete. Nein, ihre Erwartung war offenbar erfüllt. — Dies bestimmte mich natürlich noch mehr, ihr heute abermals zu folgen. Auf dem Wege nun hatte ich wiederum Gelegenheit zu bemerken, daß sie eine Veranlassung zum Zurückschauen suchte; diese war denn auch bald gefunden, und nun traf mich — zum ersten Male — ihr voller Blick.“ —

Hier folgte ein Schweigen, als sei der Erzähler noch heute zu sehr überwältigt von den Gefühlen, die ihn damals durchströmt hatten, als daß es ihm möglich, sogleich fortzufahren. Sein Freund aber veranlaßte ihn bald nachher dazu durch die Frage: ob er die schöne Unbekannte angeredet habe?

„Ich dachte nicht daran, ich bewunderte sie, ja, aber wie man eine jener göttlichen Statuen des Alterthums bewundert. — Indessen kein Tag verging, an dem ich nicht die Capelle aufgesucht hätte, wo ich denn unausbleiblich meine Dame fand und ihr folgte, bis sie in ihr Haus trat. Und dabei würde es auch wohl geblieben sein, denn ich dachte nicht einmal daran, sie anzureden, wie schon bemerkt. Aber eines Tages brach in der Straße, die sie durchschritt, ein Streit zwischen zwei berauschten Matrosen aus; der eine taumelte gegen sie, und es blieb mir kaum Zeit, mich dazwischen zu werfen, sonst wäre Rafaele di Montebello, so hieß meine Schöne, in das wüste Gedränge gerathen. Denn die Berauschten hatten offenbar die Absicht, die Dame in ihre Mitte zu bekommen.

Angetrunken, wie sie waren, befanden sie sich in der haderseligen Stimmung, die Bachus so manchem seiner Jünger eingehaucht, wo eben Streit und Mißhelligkeiten das rechte Element scheint, um seiner innersten Neigung Genüge thun zu können; nicht etwa aus Haß oder auch nur Aerger, nein, aus reinem Gelüste zu Zank und Zwiespalt. Rafaele hatten sie fast spielend in ihre Attaque hinein zu ziehen gesucht, mich fielen sie jetzt mit der ganzen Gereiztheit an, welche Folge dieses, ihres vereitelten Wunsches war. So in's Gedränge gebracht, gelang es mir nur mit großer Mühe und Umsicht, mich gegen ihre gezogenen Säbel mit meinem Stockdegen zu vertheidigen und hätten diese Säbel eine sichere Faust zur Führung, gehabt, ich möchte übel dabei weggekommen sein.

Ich hatte mir endlich einen ehrenhaften Rückzug errungen und befand mich eben am Ende der Straße, als eine süße Stimme rief: Signor! Ich sah auf und erblickte Rafaele am offenen Fenster ihres Hauses. Freundlich lud sie mich ein, herein zu kommen, damit sie mir ihren Dank sage. Nichts war natürlicher, als daß ich dieser Einladung folgte, schon um zu sehen, ob sie selbst sich wohl befinde nach dem Schrecken, den sie jedenfalls davon getragen. —

Eben so natürlich war es denn, daß ich durch die Unterhaltung der reizenden Frau, die lebhafte Frische des Ausdrucks und ihr interessantes Mienenspiel gefesselt wurde. Zuletzt griff sie zu ihrer Harfe und der Hochgenuß war vollendet. Da war nichts Erlerntes, noch viel weniger Erkünsteltes in dieser Musik, sie war die eigentliche, ursprüngliche Sprache ihrer Seele.

Völlig hingegeben von diesen Tönnen, schweifte mein Blick durch's Fenster und erblickte einen jungen Officier von einem schnellfüßigen Windspiele begleitet, der dem Hause mit raschem Schritte zueilte. Rafaeles Blick war dem meinigen gefolgt; sie stieß einen bangen Schrei aus. Zitternd am ganzen Leibe stand sie dann, der Sprache nicht mehr mächtig.

„Paolo“! rief Fenice bestürzt, Rafaele's unzertrenn-

ergebe ein Einnahmeplus von 1,400,000 Thlr. treffe übrigens nicht zu, denn zwei Drittheile des Erträgnisses würden von den Einnahmeausfällen an Steuerermäßigungen und Steuerbefreiungen absorbirt, welche der Nation direct zu gute kömmen. Die Regierungen dächten nicht im entferntesten daran, höhere Steuererträge zu erzwingen; er hoffe deshalb, das Haus werde die Regierungen nicht in eine noch schlechtere Lage wie jetzt versetzen wollen, es werde der Vorlage unverändert zustimmen.

Dr. Becker (Dortmund) weist statistisch die Schädlichkeit der Finanzzölle nach, deren Ersatz durch Besteuerung des Einkommens täglich mehr zur Nothwendigkeit werde. Der Finanzminister habe in seiner Rede u. a. gesagt, es gäbe eine Menge Artikel, die einen höheren Zoll wie den jetzigen vertragen. Dem stimme er zu, diese Artikel seien aber diejenigen, deren Steuersatz durch internationale Verträge festgesetzt ist und nicht beliebig erhöht werden kann, wie Wein, Spirituosen u. dgl.; Kaffee sei jedoch ein nothwendiges Lebensmittel geworden, dessen Zoll eher ermäßigt als erhöht werden müsse. Die Folgen des früheren hohen Kaffezolls dokumentiten sich recht traurig in der nicht unbedeutenden Anzahl erschossener Feldwächter und verstümmelter Schmuggler, greife man auf denselben zurück, so ermuthige man wieder den Schleichhandel. Das Haus werde sich den Dank der Nation erwerben, wenn es die Vorlage ablehne. (Bravo!)

Marquard-Barth referirt über mehre Petitionen, die sich gegen die Erhöhung des Kaffeezolles aussprechen.

Miquel. Im allgemeinen werde sich Jedermann lieber für die Ermäßigung als für die Erhöhung einer Steuer aussprechen, der Volksvertreter müsse neben diesem allgemeinen Gesichtspunkte aber auch noch die Bedürfnisse des Staats ins Auge fassen, und von diesem Standpunkte aus willige er gern in die Erhöhung des Kaffeezolles, soweit dies durch die Tarifermäßigungen nothwendig erscheint. Der Finanzminister hat gesagt, er wolle den Beweis für die Nothwendigkeit eine Steuererhöhung für Preußen hier nicht antreten; das sei aber nicht genügend, man könne unmöglich neue Steuern in dem dunklen Gefühle bewilligen, es sei wünschenswerth, daß mehr Geld in die Staatskasse fließe. Kaffe müsse als ein immer steigendes Lebensbedürfniß erachtet werden; jede Einschränkung des Konsums würde die Erhöhung des Branntweinkonsums, namentlich in den unteren Schichten Süddeutschlands, zur Folge haben, (Hört!) und deshalb empfehle er die Annahme seines Amendements, das die Mehreinnahme mit den Ausfällen in Einklang bringe.

Oehmichen empfiehlt die Ablehnung der Steuererhöhung, die kaum den gehofften Finanzerfolg haben werde. Auch ohne dieselbe werde die Tarifreform zu Stande kommen.

Minister Delbrück erklärt, daß mit der Ablehnung des Kaffeezolles auch die Tarifreform falle. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wolle er ferner bemerken, daß der Finanzminister nur deshalb nicht auf den Beweis der nothwendigen Steuererhöhung für Preußen eingehen wolle, weil es sich hier ausschließlich um Zollsachen handle. Daß der Schleichhandel durch die Erhöhung des Kaffeezolles neues Leben gewinnen werde, wie Dr. Becker meine, befürchte er nicht; die Erwerbsverhältnisse an der niederländischen Grenze hätten sich so bedeutend gehoben, daß die dortige Bevölkerung an die Rückkehr zu jener gefährlichen Thätigkeit nicht denke. Die Gründe, welche der Abg. Miquél für sein Amendement anführte, könnten die Bundesregierungen nicht überzeugen; sie seien nicht in der Lage, denselben zuzustimmen.

Roß (Hamburg) ist im Grunde nicht gegen die Erhöhung des Kaffeezolles, kann derselben aber für jetzt nicht zustimmen, weil durch die beschlossenen Tarifermäßigungen dem Volke keine merkliche Erleichterung in den nothwendigsten Lebensmitteln gewährt werde.

Dr. Löwe hält das Zollparlament nicht für kompetent, den Beschlüssen der Einzellandtage in Sachen der Mehrbesteurung vorzugreifen. Es sei beklagenswerth, daß die Tarifreform so langsam fortschreite, aber mit dem Kaffeezolle wolle er dieselbe nicht erkaufen.

v. Benda empfiehlt die Annahme des Miquel'schen Amendements, da er den Kaffe für ganz geeignet halte, der nothwendigen Vermehrung der Einnahme zu genügen; jede andere Zolleinnahme, auch die Tabaksteuer und das Tabaksmonopol, würde die der Entlastung dringend bedürftige Landwirthschaft noch mehr belasten.

Ein wiederholt gestellter Antrag auf Schluß der Debatte wird jetzt angenommen, und nachdem Miquél sein Amendement mit Rücksicht auf die Erklärung des Ministers Delbrück, dasselbe sei unannehmbar, zurückgezogen, wird die Pasition 26 in namentlicher Abstimmung mit 187 gegen 63 Stimmen abgelehnt.

Die übrigen Positionen des Tarifs finden ohne wesentliche Debatte Annahme.

Es folgt die Vorberathung des Gesetzentwurfs über die Besteuerung des Stärkesyrups und des Stärkezuckers. — Fink befürwortet die Vorlage, als die prinzipielle Besteuerung eines Malzsurrogats. — Dr. Schweizer protestirt im Namen seiner Wähler gegen jede indirekte Besteuerung. Erst sorge man für die mangelhafte Bildung des Volkes, und dann spekulire man auf diese mangelhafte Bildung, um dem Volke das Geld unbewußt aus der Tasche zu nehmen.

Abg. Roß befürwortet die Annahme der Vorlage, wenn auch in der Ueberzeugung, daß er eine verlorene Sache vertheidige. — Finanzminister Camphausen: die Vorlage sei die Erfüllung einer vertragsmäßigen Verpflichtung u. durch § 3 des Zollvertrages vorgesehen. Außerdem habe die Regierung geglaubt, daß eine freihändlerische Vorlage in dieser Zeit der freihändlerischen Bewegung auch beim Hause Unterstützung finden werde, über die Höhe der Steuer könne man ja streiten, daß aber das Prinzip keine Aussicht auf Annahme haben sollte, berühre ihn schmerzlich. — Abg. v. Sänger (gegen): der Bundesrath habe in Volkswirthsch. Interesse schon im vorigen Jahre die Vorlage zurückgezogen und eine solche Verpflichtung bestehe heute noch. Dieses Gewerbe sei eben in der Entwickelung erst begriffen und werde durch eine solche Steuer erdrückt; das sei keine weise und wirthschaftliche Finanzpolitik. Finanzminister Camphausen: Im vorigen Jahre sei die Vorlage nur „für jetzt" zurückgezogen worden, (Heiterkeit) der Gedanke sei aber nicht aufgegeben worden. Wenn das Gewerbe eine so hohe Steuer nicht ertragen könne, möge man sie doch verringern, aber nicht das Prinzip verwerfen. — Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Bayhinger, der für Herabsetzung der Steuer ist, wird die Generaldiskussion geschlossen. — In der Spezialdiskussion beantragt Roß (Hamburg) an Stelle der in § 1 festgesetzten Steuer von 25 Sgr. für grüne (nasse) und von 1 Rtl. 7½ Sgr. für trockne Stärke zu setzen 15 Sgr. resp. 22½ Sgr. und Abg. Bayhinger beantragt 5 Sgr. resp. 7½ Sgr. zu setzen. — Abg. v. Redmeyer (gegen): die Landwirthschaft sei von der Steuergesetzgebung nun lange genug als Milchkuh behandelt worden, man möge sie nun einmal trocken stehen lassen und mit dem „Strippen" aufhören, sonst gehe sie kaput. Die Regierung rufe durch solche Vorlagen Opposition in den Reihen hervor auf die sie sich bisher stützen konnte. — Abg. Grumbrecht (für). Wenn auch die Landwirthschaft bei dem Gesetz etwas in Mitleidenschaft gezogen werde, so dürfe man doch keinen neuen Schutz für den Kartoffelzucker schaffen, wie man es beim Rübenzucker gethan habe. Er bitte um Annahme der Anträge Roß oder Bayhinger. — Abg. Sombart, obgleich Rübenzucker-Fabrikant und Kartoffelbrenner ist gegen die Vorlage. Denn der Kartoffelsyrup sei bei der ländlichen Bevölkerung ein Surrogat für Butter gleich dem „Kraut" das auch nicht besteuert werde. Uebrigens sei der Rübenzucker im Zollverein jetzt billiger als in England und werde von hier dorthin gehandelt. Da könne doch von einem Schutzzoll, wie Hr. Grumbrecht meine, nicht die Rede sein. —

Die Diskussion wird geschlossen und die Vorlage, wie auch sämmtliche Anträge werben mit großer Majorität abgelehnt. Der Präsident schließt die Sitzung um 4½ Uhr, beraumt die nächste Sitzung auf morgen Nachmittag 1 Uhr an und setzt auf deren Tagesordnung: 1, Wahlprüfungen, 2, den Vertrag mit Hawaÿ, 3, den Antrag des Abg. Bamberger wegen der Münzeinheit und 4, mündliche Berichte der Petitions-Commission.

Deutschland.

Berlin, den 5. Mai. Ueber die Stellung der Großmächte zum Concil läßt sich die „Agence Havas" aus Rom schreiben, die Gesandten hätten die betreffenden Schritte vertagt, bis sie Klarheit darüber erhalten haben würden, ob Marquis de Banneville das Memorandum der französischen Regierung, welches übrigens nur ein abgeschwächter Auszug des in der „A. A. Z." veröffentlichten Textes sei, officiell oder officiöse übergeben habe. Die officiöse, im auswärtigen Amte redigirte „Corresp. de Berlin" schreibt in ihrer letzten Nummer wie folgt: „Trotz der schlechten Aufnahme, welche die Vorstellungen der französischen Regierung in Rom gefunden zu haben scheinen, legt die öffentliche Meinung in Deutschland diesem ersten Schritte grade derjenigen katholischen Macht, deren Truppen den Kirchenstaat besetzt halten und beschützen, eine große Wichtigkeit bei; — man bezweifelt nicht, daß die übrigen Großmächte, welche sicherlich diese Initiative Frankreich überlassen mußten, die Vorstellungen, welche dasselbe an den h. Stuhl gerichtet, unterstützen und denselben somit die Bedeutung eines Collectiv-Protestes geben werden, dem keine Rechnung zu tragen der Curie und dem Concil schwer sein würde". An ein Einlenken des Papstes wird der Verfasser dieses Artikels doch selbst nicht im Ernste glauben. Unmittelbar nachdem der Past Hrn. v. Banneville empfangen, ließ er bekanntlich die erste Abstimmung über die Canones de fide stattfinden. — In Schlesien mehren sich die Domonstrationen im katholischen Klerus gegen das Treiben der Ultramoutanen. Der neulich erwähnten Erklärung eines Kaplans zu Liegnitz haben sich drei ältere Geistliche, unter ihnen ein Erzpriester, angeschlossen und gegen die Unfehlbarkeit tritt heute der Pfarrer in Schallwitz auf. —

— In Kempten ist am 21. d. eine Katholiken-Versammlung abgehalten und in dieser ein Ausschuß eingesetzt worden, welcher jetzt an die Katholiken des ganzen Algau einen Aufruf zu einer Versammlung erläßt, in welcher am 28. d. M. ein „Katholiken Verein zur Abwehr der römischen Neuerungen" gegründet werden soll. Der Aufruf enthält eine längere Auseinandersetzung über das Concil und die von dort zu erwartenden Dogmen, insbesondere das der Unfehlbarkeit, und bezeichnet als Grundlage des zu stiftenden Vereins „das Festhalten am bisherigen katholischen Glaubensstandpunkte, zugleich aber entschiedenen Widerstand gegen die beabsichtigten, dem Geiste des Christenthums und seines Stifters widerstreitenden Neuerungen im Gebiete des Glaubens."

— Besuch des Kaisers v. Rußland. Die „Prov.-Korr." schreibt: Unser König erwartet am nächsten Montag (9.) den Besuch Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, welcher auf der Reise nach Ems zwei Tage in Berlin verweilen wird. Zu Ehren des hohen, Gastes wird am Dienstag (10.) eine große Parade am Kreuzberg stattfinden. Am Mittwoch (11.) dürfte der Kaiser die Reise fortsetzen.

— Militärisches. Nach einer königlichen Bestimmung sollen die diesjährigen Landwehrübungen auf den Bereich des I. und II. Armeecorps (Ostpreußen und Pommern) beschränkt bleiben und nur eine Dauer von 8 Tagen in Anspruch nehmen. Einer Abhaltung der Uebungen ist je nach dem Ermessen den betreffenden Generalcommandos während der Monate Mai und Juni stattzugeben.

— Parlamentarisches. Wie die „Prov.-Corr." annimmt, wird das Zollparlament seine Arbeiten noch in dieser Woche beendigen und am Sonnabend (7.) geschlossen werden können. — Der Reichstag des Norddeutschen Bundes wird sodann vermuthlich am Montage (9.) seine unterbrochenen Sitzungen wieder aufnehmen. Die wichtigsten Gegenstände der Berathung desselben werden die Gesetzentwürfe über den Uustützungswohnsitz, über die Urheberrechte der Schriftsteller, über den Schutz der Photographie, und vor Allem die schließliche Vereinbarung über den Entwurf des Strafgesetzbuches sein. In letzterer Beziehung glaubt die „Prov.-Corr." die Hoffnung festhalten zu dürfen, daß sowohl über den bedeutendsten Punkt, die Beibehaltung der Todesstrafe, als auch über die sonstigen wichtigen Abschnitte des Entwurfs eine Verständigung zwischen dem Bundesrathe und dem Reichstage gelingen werde. Die Sitzungen des Reichstages werden sich voraussichtlich bis gegen Pfingsten ausdehnen; der Schluß der Session dürfte für die ersten Tage des Juni in Aussicht zu nehmen sein.

— Dem Bundeskanzleramte ist von dem Generalconsul des Nordddeutschen Bundes in London eine Mittheilung der dortigen Auswanderungsbehörde zugegangen, in welcher vor Auswanderungen von Feldarbeitern nach Venezuela und anderen Ländern der Nordküste von Südamerika gewarnt wird. Laut Bericht des britischen Vertreters Caracas ist das Schicksal einer Anzahl unlängst in Ciudad Bolivar in Venezuela gelandeter Auswanderer sehr traurig gewesen. Den Bundesregierungen ist die erforderliche Anzeige behufs weiterer Mittheilung an die Landesbehörden geworden.

— Der Unterrichtsminister hat nach der „K. Z.", da die ältere diesfällige Anordnung in jüngster Zeit vielfach unbeachtet geblieben ist, durch die Regierungen seine Verfügung in Erinnerung bringen lassen, wonach „die unmittelbare Anbringung von Unterstützungsgesuchen der Elementarschullehrer" bei ihm untersagt ist. Ebenso ist die unmittelbare Weiterbeförderung solcher Gesuche Seitens der Local- oder Kreisschulinspectoren an den Minister verboten.

— Der Bundeskanzler Graf v. Bismarck verweilt noch in Varzin; wie die „Prov.-Corr." erfährt, macht die Kräftigung desselben nur langsame Fotschritte, so daß über den Zeitpunkt seiner Rückkehr feste Bestimmungen noch nicht getroffen werden können.

— Der Ausschuß des Central-Vereins zur Hebung der deutschen Fluß- und Canalschifffahrt hielt am Dienstag Abend in den Räumen des Abgeordnetenhauses unter dem Vorsitz des Hrn. Dr. v.

---

liche Begleiterin. „Paolo di Montebello! wir sind verloren! —

Um Gottes willen, Signor Tedesco, aus Erbarmen tretet in dieses Seitengemach und entfernt Euch dann durch jene gegenüber liegende Thür, welche in den Corridor geht. Aber seid vorsichtig, wenn Euch Rafaelen's Leben lieb ist. — Paolo ist der Dämon der Eifersucht selbst, träfe er Euch hier oder im Corridor beim Heraustreten aus diesem Gemache, so würde er Rafaele unfehlbar umbringen.

Unangenehm, höchst unangenehm, wie mir eine solche Retirade selbstverständlich war, ich vermochte es doch nicht, Rafaele'ns flehenden, stummen Blicken und den Beschwörungen Fenice's zu widerstehen und zog mich in das Cabinet zurück. — Denke Dir nun meine peinliche Ueberraschung, als ich die Thür zum Corridor verschlossen fand, und zwar von außen; keine Möglichkeit sie zu öffnen.

Da stand ich nun wie auf glühenden Kohlen! Ich hörte Paolo's leidenschaftliche Begrüßung, seine Vorwürfe, daß Rafaele ihn kalt empfange. — Ich hörte, wie das Windspiel an der Thür, hinter der ich mich befand, schnupperte und kratzte, als ob es den Fremden wittere, der sich dort verborgen halte. Mit jeder Secunde wurde meine Lage unerträglicher.

Indem ich noch überlegte, ob ich aus Rücksicht für die Frauen in meinem Versteck bleiben oder aus Rücksicht für mich selbst freimüthig daraus hervortreten solle, hatte Paolo schon durch das Benehmen seines Hundes Verdacht geschöpft. Er stürzte sich auf die Thür, riß sie auf und starrte mit wilden Blicken hinein. Wer aber beschreibt den Ausdruck seines Antlitzes, als er meiner ansichtig wurde! —

Gelähmt stand ich ihm gegenüber — nicht aus Furcht — wie ich Dir kaum zu sagen brauche, aber der Ausdruck dieses Gesichtes war so abschreckend und zugleich so furchtbar, daß ich vergebens strebte, den Menschen noch darin zu entdecken. Die Augen glichen zwei lodernden Flammen, ihre Sterne zitterten, fahl war die Färbung seines Gesichts. Alle Züge waren entsetzlich entstellt.

(Schluß folgt.)

Bunsen eine von Zollparlaments-Mitglieder, Volkswirthen, Technikern 2c. sehr zahlreich besuchte Sitzung ab, deren Zweck, wie der Vorsitzende andeutete, die Erweckung des Interesses für die Bestrebungen des Vereins in weiteren Kreisen war. — Nach Begrüßung der Gäste gab Hr. v. Bunsen eine kurze Statistik des Vereins; es gehören demselben reichlich 2000 Mitglieder an, vertheilt auf 9 Zweigvereine, 35 Handelskammern, 60 Magistrate und 23 andere Vereine. Die innere Entwicklung ist der äußeren nicht nachgeblieben, Dank der vollständig nach Canalprojecten und Stromgebieten durchgeführten Decentralisation. Die Agitation für den Rostock-Berliner Canal hat das Mecklenburgische Comité dem hiesigen Verein in die Hand gegeben, auch die einleitenden Schritte für den Rhein-Weser-Elbkanal und für den Elb-Spree-Canal sind von hier aus geschehen; nur die Oder-Regulirung ist noch nicht recht von der Stelle gekommen. Der Handelsminister hat sich den Bestrebungen des Vereins gegenüber sehr reservirt gehalten, ja er habe seine Abneigung ziemlich unverholen an den Tag gelegt und so indirect für denselben Propaganda gemacht.

Hr. Dr. Ed. Wiev referirt sodann auf Grund vielfacher Zahlenaufstellungen über die Rentabilität amerikanischer Canäle, die er durchschnittlich auf 9⅓ Prozent veranschlagen zu können glaubte; die pennsylvanischen, die denkbar schlechtesten hätten sich noch immer auf 7% rentirt. Im Staate Newyork sei in neuester Zeit zahlenmäßig die Concurrenzfähigkeit der Canäle mit den Eisenbahnen vollständig erwiesen; auf den Eisenbahnen seien 11,961,692 Tonnen, auf den Canälen dagegen 6,442,225 Tonnen befördert worden, speciell Waldprodukte dreimal mehr, wie auf den Eisenbahnen. Diesen Angaben gegenüber wies man in der anschließenden Debatte auf die gänzlich verschiedenen Verhältnisse in Deutschland, sowohl bezüglich des Werthes des Grund und Bodens, wie der Schleusenanlagen u. s. w. hin und glaubte deshalb mehr den localen wie den großartigeren Canalprojecten das Wort reden zu müssen.

Ueber den zweiten Gegenstand der Tagesordnung: „die beste Richtung des Nord-Ostsee-Canals referirte Herr Dr. Wallichs, der als Interessent der Linie Flensburger Hafen-List, natürlich diese Richtung zu Gunsten der anderen empfahl und sich btter darüber beschwerte, daß dem Comité für dieses Project die zwar nicht unbedingt nothwendige, aber sehr wünschenswerthe Concession zu Nivellements vom Handelsminister vorenthalten werde. General v. Moltke beleuchtete in längerem Vortrage sehr eingehend die verschiedenen Canalprojecte, die man wie er sagte, von der technischen und von der commerciellen Seite betrachten müsse. Der schleswig-holsteinische Canal würde den Weg aus der Ostsee nach England um 20 Seemeilen oder 24 Stunden, nach Schottland und Norwegen um etwa die Hälfte verkürzen; die Anlage müßte aber für die größte Frequenz — gegenwärtig circa 40000 Schiffe jährlich — berechnet werden, denn diese häufe sich auf Frühjahr und Herbst, während der Verkehr im hohen Sommer über das Kattegat gehen und im Winter ganz stocken wird. Ob das große Capital zu einem solchen Unternehmen flüssig zu machen sei, bleibe doch sehr fraglich, um so mehr als der Canal nur dann auf die Unterstützung fremder Regierungen zu hoffen hätte, wenn ihn die preußische Regierung für neutral erklärte, was geradezu unmöglich sei. Da bei dem gedachten starken Verkehr Schleusen von vorneherein ausgeschlossen seien, blieben nur noch die beiden Projecte St. Margarethen-Eckernförde und Flensburg-Liste Tief in Betracht zu ziehen und existire für das erstere, für welches sich das Handelsministerium interessire, bereits ein vollständiger Kostenanschlag und die nöthigen Nivellements, während für das letztere nur generelle Berechnungen angestellt sind. Die Kosten würden, ausschließlich der Verzinsung für die etwa 6jährige Bauzeit für die Linie Eckernförde 24 Millionen, für die Linie Flensburg 31 Millionen betragen. Die militairisch wünschenswertheste Linie sei übrigens die Kieler. Zum Schluß theilt Redner mit, daß zur Zeit in den Herzogthümern über 4000 Höhenmessungen ausgeführt sind, deren Resultate jedem Interessenten zugänglich sind, wie er selbst jede fernere Ermittelung gern fördern werde. Herr Capitain Timm empfiehlt dagegen die Linie Husum Eckernförde, da einerseits der tiefe Jeverstrom dem Canalproject vollständig entspreche, andererseits das Pellwormer Tief einen vorzüglichen Vorhafen abgebe. Auch Hr. v. Puttkamer erkläxt sich für diese Linie, der einzigen, die im Winter nicht zufrieren würde, die Berechnungen des Ober-Baurath Lentze, auf welcher General v. Meltke basire, seien von A bis Z nicht zutreffend; der Canal Eckernförde — St. Margarethen werde nicht 24, sondern 80 bis 100 Millionen kosten. Der vorgerückten Zeit wegen wurden hier die Verhandlungen abgebrochen, um in einer spätern Sitzung fortgesetzt zu werden.

Provinzielles.

Königsberg, 1. Mai. Der Verfasser der vier Fragen, Volksvertreter Dr. Johann Jacoby, feiert heute seinen 65. Geburstag. Statt der Orden streut ihm das Volk Blumen. Dem Bernsteinkönig Moritz Becker überreichten die dankbaren Arbeiter, denen B. ein menschenfreundlicher Arbeitgeber ist, einen grünen Lorbeerkranz. Auch sein Geburtstagsfest fällt auf den heutigen sonnenheitern Sonntag den ersten knospenden Mai. Wie alljährlich seit dem Tode des Königsberger Weltweisen Immanuel Kant, wurde auch am 22. April d. J. Kants 146. Geburtstagsfest von Freunden und Verehrern bei einem Symposion gefeiert. Partikulier Minden sprach über Kant's Humor. Professor Dr. Möller wurde Bohnenkönig. Die Justandsetzung der gefallenen Grabstätte Immanuel Kant's (stoa Kantiana) wurde bei dieser Gelegenheit in Anregung gebracht, sie ist eben so nothwendig wie die Sicherstellung der Rauch'schen Erz-Kant-Statue am Kant-Platze, die über einer Drumme stehend durch ihre Schwere (sie steht auf einem mächtigen Piedestal von Granit) in die Erde sinkt, ja eines schönen Tages auf den Kopf fallen könnte. Die Aula des neuen Universitäts-Palais mit den von den Professoren unserer Malerakademie gemalten Wandgemälden, die vier Fakultäten repräsentirend, wird im Laufe d. J. bei irgend einer feierlichen Begebenheit eröffnet werden.

Unser Magistrats-Chef ist nach Berlin abgereiset, um Herrn Eulenburg wiederholt zu bitten, die allergnädigste Genehmigung zu ertheilen zur 650,000 Thaler-Anleihe für die bereits in Angriff genommene Wasserleitung. Die städtischen Behörden haben sie für dringend nothwendig gehalten, beschlossen, die Stadt allein trägt alle Lasten, die Staatsregierung giebt keinen Pfennig dazu und verweigert die Genehmigung! „Und das nennt man Selbstverwaltung der Communen!“ rief der alte Bank-Director Gabriel in letzter Stadtverordneten-Versammlung ergrimmt aus. — „Es gehört zu den traurigen Enttäuschungen unserer an Enttäuschungen nur zu reichen Zeit“ — so heißt's in der Eingabe an das Zollparlament — „in Betreff der Eisenzölle wieder Vorschlägen zu begegnen, welche nicht einmal auf den Charakter einer Halbheit Anspruch haben. So lange dieser Zoll nicht entfernt ist, werden wir stets behaupten müssen, daß Gerechtigkeit in der Vertheilung der Zoll- und Steuerlasten ein leeres Wort ist, daß wir vielmehr unter einer schreienden Ungerechtigkeit leiden. Was die Deckungsmittel anbelangt, so können diese nur gefunden werden in der wesentlichen Umgestaltung der gesammten Civil- und namentlich Militär-Organisation. Es geziemt einer großen Nation nicht, bei jedem Stück vorzuschlagen und abzudingen, das Verhältniß zwischen Regierung und Nation in der Zoll-Reformfrage darf nicht in widerliches Feilschen ausarten.“ Wie man früher ununterbrochen und so lange bis er fiel, ankämpfte gegen den „Feudalismus“, ebenso ununterbrochen muß man jetzt ankämpfen gegen den „Militarismus.“

— Eisenbahnangelegenheiten. Der Weiterbau der Südbahn von Lyk bis zur Landesgrenze ist gleich nach den Osterfeiertagen an mehreren Stellen gleichzeitig in Angriff genommen worden und wird voraussichtlich im Herbst dieses Jahres fertig sein.

Posen, 2. Mai. Beschränkung im Festungsrayon. Der neu eingerichtete städtische Turnplatz liegt im ersten Festungsrayon und ist allen Baubeschränkungen und Bauverboten des Rayongesetzes unterworfen. Bekanntlich ist danach zu jedem neu zu grabenden Loche, zu jedem einzusetzenden Zaunpfahle ein Consens der Festungsbehörde erforderlich: Diesen einzuholen hatten auch der Stadtinspector Seidel und der Zimmermeister Stüber unterlassen, als sie daselbst einige Gerüste für Turnzwecke aufstellten. Sie wurden sofort weger Verletzung der Rayonbestimmungen denuncirt und haben nun Mühe, der Sache eine möglichst harmlose Seite abzugewinnen.

Graudenz, 29 April. Die Ausstellung für Gewerbe und Landwirthschaft entwickelt sich in erfreulichster Weise. Seitens des Comités wird keine Mühe gescheut, die Arrangements so glänzend und umfassend zu treffen, um den Anforderungen, die in neuerer Zeit an derartige Unternehmen gestellt werden, möglichst zu genügen. Freundliche Gartenanlagen umgeben die geräumigen Baulichkeiten, große prächtige Decorationspflanzen aus mehreren Privatgärten, Wasserwerke, Grotten, Miniaturfelspartien und A. werden zur Zierde des Ganzen herbeigeschafft. Die Ausstellung für Maschinen und gewerbliche Erzeugnisse verspricht nach den reichen und schönen Anmeldungen eine hervorragende zu werden, ein Gleiches läßt sich von der Thierschau erwarten. Anschließend an das Thierschaufest wird noch ein Renn-Meeting vorbereitet, zu dem durch Privatzeichnungen eine genügende Summe bereits aufgebracht ist. Auch dieses Unternehmen dürfte der Gesammtausstellung zur Zierde gereichen, ebenso ihrem Character, durch den Zweck der lokalen Pferdezucht einen erforderlichen Anstoß zu geben, in vollstem Maße entsprechen.

Danzig (Wstpr. Z.) Eine Schlangengeschichte. Ein Bromberger Bürger, welcher in Geschäften nach Danzig gereist war, hatte von seiner Ehehälfte den Auftrag erhalten, ihr aus Danzig Aale, die man dort gut und billig kaufe, mitzubringen. Das geschah auch, wenigstens wurden von ihm drei mächtige Exemplare dieser Thiere eingekauft. Da er dieselben nicht gut in sein Coupé nehmen konnte, so steckte er sie auf das Anrathen eines Beamten in das leere Hunde-Coupé. Bei Ankunft des Zuges in Bromberg beeilte er sich seine Aaale in Empfang zu nehmen. Diese waren aber verschwunden und das Hunde-Coupé leer. Gerade um diese Zeit, oder ein wenig früher, bemerkte auf einer Strecke zwischen Praust und Hohenstein ein dortiger Bahnwärter etwas im Sande dahinkriechen. Entsetzen ergreift ihn, als er nahe tritt, denn er glaubt nichts anderes, als daß sich Schlangen aus dem nicht weit entfernten Sumpfe heraus und auf die Bahnstrecke begeben haben. Doch bald ermannt er sich, läuft nach Hause, bewaffnet sich mit einer langen Stange und erschlägt sie. Diese drei vermeintlichen Schlangen, die ihm so viel Schreck eingejagt, waren, wie es sich nachher herausstellte, jene in Danzig gekauften Aale, mit welchen der haushälterisch gesinnte Gatte seine Frau überraschen wollte. Sie hatten sich aus dem Hunde-Coupé heimlich heraus gemacht.

Locales.

— **Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung am 4. Mai.** Herr Kroll, Vorsitzender; im Ganzen anwesend 29 Mitglieder. Vom Magistrat: Herr Bürgermstr. Hoppe.

Der Magistrat legt einen Antrag vor, nach welchem für die Schule der Jakobs-Vorstadt ein Stallgebäude und die Umzäunung ihres Platzes hergestellt werden soll. Nach dem Anschlage betragen die Kosten 560 Thlr. für das Stallgebäude u. 161 thlr. für den Zaun, in Summa 721 thlr. Die Bau-Deputation hatte sich mit dem Plan, wie dem Anschlage einverstanden erklärt. Die Schul-Deputation hatte beschlossen, dem Magistrat zu empfehlen nach Eingang des Minist. Rescripts v. 5. März d. J., durch welches der Charakter der Schule als einer katholischen festgestellt worden, auch die ferneren Bauten des Stallgebäudes und der Umzäunung nicht auszuführen. Der Magistrat hatte diesen Beschluß der Schul-Deputation, obschon dieselbe in Schulsachen dem Gesetze nach die kompetente Behörde ist, unbeachtet gelassen und die erwähnte Vorlage den Stadtverordneten zugeschickt, über welche sich eine einstündige interessante Debatte entwickelte, deren Inhalt wir des Näheren mittheilen werden. Die Verf. lehnte die Beschlußnahme in der in Rede stehenden Angelegenheit ab, weil bezüglich derselben kein Antrag der Schul-Deputation, der, wie gesagt, in Schulsachen einzig kompetenten Behörde vorliegt. — Um die Frage wegen der Pensionsberechtigung der hiesigen Gymnasiallehrer auch für die Zeit, wo sie an anderen Anstalten fungirten, zum Austrage zu zu bringen, beantragte die Verf. eine Revision des Vertrages vom 10. Nov. 1853, durch welchen das Verhältniß zwischen Staat und Stadt hinsichtlich des Gymnasiums festgestellt worden ist. Das K. Prov. Schul-Kollegium, welchem der Antrag der Verf. durch das Gesammt-Patronat übermittelt worden ist, erwidert auf denselben, „daß zu der von der dortigen Stadtv.-Verf. gewünschten Revision des Vertrages vom 10. Nov 1853 über das Patronats-Verhältniß des dortigen (Thorner) Gymnasiums kein Grund vorliegt. Daß es dem Gedeihen der höheren Lehranstalten entspreche, wenn die Patrone derselben bei der Berufung von Lehrern deren frühere Dienstzeit bei Berechnung der Pension anerkennen, leidet keinen Zweifel, weshalb dieser Grundsatz nicht nur von der Staatsregierung betreffs der Kgl. Anstalten, sondern in hiesiger Provinz auch von fast sämmtlichen städtischen Patronaten befolgt wird. Will die dortige (Thorner) Stadtv.-Verf., dem uns unter dem 21. Jan. d. J. mitgetheilten Magistrats-Beschlusse zuwider, hierauf nicht eingehen, so ist dies allerdings zu bedauern und wird vorkommenden Falls die Berufung tüchtiger und anderweitig bewährter Lehrerkräfte verhindern; umsoweniger kann aber die dortige abweichende Anschauung den Anlaß zu einer Abänderung des oben erwähnten Vertrages bieten.“ Der Verwaltungs-Ausschuß schlug der Verf. vor, die Antwort ad acta zu legen, die Verf. jedoch vertagte ihre Weiterberathung, resp. Beschlußnahme in dieser Angelegenheit. — Die Königl. Regierung legt dem Magistrate zur Erwägung die Proposition vor, ob die Kommune, da im ganzen Regierungs-Bezirk keine Gewerbe chule bestehe, eine solche nach dem neuen Plane ins Leben rufen wolle. Der Magistrat schlägt der Verf. vor, den Antrag der K. Regierung, dessen „Bedeutung für die Zukunft nicht zu unterschätzen“ sei, einer gemischten Commission zur Erwägung zu übergeben. Die Verf. erachtet den Vorschlag des Magistrats für opportun und wählt in besagte Commission ihrerseits die Herren: Martini, Dr. Bergenroth, Hoffmann, Dr. Prowe und Maurermstr. E. Schwartz. — Beide städt. Behörden sind damit einverstanden, daß seitens der Direction der Ostbahn zur Beförderung der für die Thorn-Insterburger Eisenbahn benöthigten Oberbaumaterialien eine Traject-Anstalt über die Weichsel in der Nähe des hohlen Weges hergestellt werde. — Das Interesse der Stadt ist gewahrt. — Auf den Antrag des Magistrats genehmigt die Verf.: die kanonfreie Abschreibung einer an die Eisenbahn Thorn-Insterburg verkaufte Parzelle (5 Morg. 58 Qua. R.) von Kleefelde; die Bedingungen zur Abfuhr der Latrinen-Tonnen aus der Töchterschule p. 1. Juli 1870/71; 5 thlr. zum Ankauf von Zeichenvorlagen für die Knabenbürgerschule; sowie für das Waisenhaus die Beschaffung von 8 Klftr. Brennholz und 8 Kinderbettstellen. — Der Magistrat theilt der Verf. mit, daß der Herr Ober-Präsident v. Horn die Entnahme von 6000 thlr. aus dem Reservefonds der Sparkasse zur theilweisen Deckung des Kaufgeldes für das behufs Erweiterung des Krankenhauses gekaufte ehemalige Augstin'sche Grundstück Neust. Nr. 195 genehmigt habe. Bei Kenntnißnahme dieser Anzeige nimmt die Verf. Veranlassung dem Magistrat um möglichst baldige Zusendung des revidirten, resp. verbesserten Sparkassen-Statuts, welches derselbe in Aussicht gestellt hat, zu ersuchen. — Die Einnahme von der Weichselbrücke p. April c. betrug 1521 thlr. 16 sgr. 10 pf., oder im Durchschnitt täglich 50 thlr. 21 sgr. 6 pf., d. i. 2 thlr mehr trotz der am 11. v. M. eingetreten Ermäßigung des Brückengeldes als im April v. J. — Nach dem Geschäftsbericht der Gasanstalt p. März a. c. betrug der Gesammt-Consum 932,400 Kfß., der Privat-Consum 700,470 Kbfß., mehr 80,982 als im März 1869. — Nach einer Anzeige des Herrn Direktor Dr. Prowe reichten die Räumlichkeiten in dem Töchterschulgebäude nicht mehr aus, um die Schülerinnen angemessen zu placiren. In Folge dieser Ueberfüllung dürfte die Nothwendigkeit eintreten, Klassenzimmer außerhalb des Schulgebäudes für die Anstalt zu miethen. Mit Rücksicht auf diese Eventualität ersucht die Verf. den Magistrat von der Schul-Deputation über die räumlichen Verhältnisse in der besagten Anstalt eine gutachtliche Auslassung zu extrahiren. — Außerdem wurden noch Vorlagen persönlicher Natur erledigt.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 4. Mai. cr.

Fonds:	unverändert.
Ruff. Banknoten	74
Warschau 8 Tage	73 3/4
Poln. Pfandbriefe 4%	69 1/8
Westpreuß. do. 4%	81 5/8
Posener do. neue 4%	83
Amerikaner	95 3/4
Oesterr. Banknoten	82 1/8
Italiener	55 3/4
Weizen:	
Mai-Juni	65 3/4
Roggen:	höher.
loco	48
Mai-Juni	48 1/4
Juli-August	49 1/4
Herbst	50
Rüböl:	
loco	15 11/12
Sept-Oktbr.	13 5/8
Spiritus	fest.
loco	15 23/24
Mai	15 19/24
Mai-Juni	16 7/24

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 5. Mai. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: regnerisch.

Mittags 12 Uhr 8° Wärme.

Preise fest und höher, sehr geringe Zufuhr.

Weizen, hellbunt 123 — 24 Pfd. 59 Thlr., hochbunt 126/7 62 Thlr., 129/30 Pfd. 63/65 Thlr. pro 2125 Pfd. feinste Qualität über Notiz.

Roggen, 41 bis 44 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, Brauerwaare bis 36 Thlr., Futterwaare 30—32 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, 22—23 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 40/41 Thlr., Kochwaare 42—44 Thlr.,

Rübkuchen: beste Qualität gefragt 2 1/2 Thlr., polnische 2 1/4 Thlr., pr. 100 Pfd.

Roggenkleie 1 2/3 Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% 14 2/3—15 Thlr.

Russische Banknoten: 74 oder der Rubel 24 Sgr. 6 Pf.

Danzig, den 4. Mai. Bahnpreise.

Weizen, flau, Preise gedrückt, bezahlt für abfallende Güter 115—24 Pfd. von 52 — 58 Thlr., bunt 124 — 126 Pfd. von 58 — 60 Thlr., für feinere Qualität 124 — 132 Pfd. 60—66 Thlr. pr. Tonne.

Roggen, unverändert, 120—125 Pfd. von 42 1/3—45 2/3 Thlr. pr. Tonne.

Gerste, kleine und große 37 1/2—41 Thlr. pr. Tonne.

Erbsen, 39—43 Thlr. letzter Preis für gute Kochwaare.

Hafer, 36—38 Thlr.

Spiritus, nicht gehandelt.

Stettin, den 4. Mai.

Weizen, loco 64—70 pr. Frühjahr und Mai-Juni 68[illegible] Sept.-Oktober 70 1/2.

Roggen, loco 46 — 49 pr. Frühjahr und Mai-Juni 4[illegible]

Rüböl loco 15, pr. Frühjahr 15, pr. September-Oktober 13 7/12.

Spiritus, loco 16, pr. Frühjahr und Mai-Juni 16 1/3.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 5. Mai. Temperatur: Wärme 4 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand: 4 Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.